

Lövestam, Evald, *Son and Saviour. A Study of Acts 13, 32-37. With an Appendix: 'Son of God' in the Synoptic Gospels.* Translated by Michael J. Petry. Lund: C. W. K. Gleerup; Copenhagen: Ejnar Munksgaard 1961. 8°, 134 S. = Coniectanea Neotestamentica XVIII. – Schw. Kr. 10,-.

In seiner langen Rede zu Antiochien in Pisidien führt Paulus nach der Darstellung der Apostelgeschichte 13, 32-37 drei alttestamentliche Stellen zum Erweis dafür an, daß Gott die an die Väter ergangene Verheißung in Jesus erfüllte. Der Verf. geht nun der in der bisherigen Forschung verschieden beantworteten Frage nach, welchen Sinn eigentlich die angeführten Texte im Zusammenhang der Rede haben, was also die Zitate bestätigen sollen. So betrachtet der Verf. zunächst kurz die in der Rede vorausstehenden Ausführungen Apg 13, 17-23, die in großen Zügen die Geschichte Israels bis auf David behandeln, und er tut dies auf dem Hintergrund von 2 Sam 7, 6-16, der Verheißung Natans an David, um sich dann dem ersten Zitat zuzuwenden, nämlich Ps 2, 7 in Apg 13, 33. Diese Ps-Stelle (»Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt«) wird im NT mehrfach messianisch verstanden und näherhin auf die Erhöhung Jesu gedeutet (so Hebr 1, 5; 5, 5; vgl. Lk 3, 22). Der Verf. hebt die Beziehung von Ps 2, 7 zu 2 Sam 7, 14 (»Ich will ihm Vater sein und er soll mir Sohn sein«) hervor und meint, daß Apg 13, 33 an diese Verheißung an David anspiele, die Gott nach der Darstellung der Apg in der mit der Auferstehung verbundenen Erhöhung Jesu zum Sohne Gottes in Macht (Röm 1, 4) erfüllte (S. 40, 47 f.). Für diese Auslegung kann sich der Verf. auch auf cod. D und eine syrische Lesart stützen, die zum Zitat Ps 2, 7 noch 2, 8 hinzufügen, also den Spruch von der Weltherrschaft des »Sohnes«.

Das zweite, sprachlich nicht recht klare Zitat Is 55, 3 (»Ich werde euch die heiligen [Güter] Davids, die zuverlässigen, geben«) in Apg 13, 34 wird dort bezogen auf die Auferstehung Jesu; die Frage ist nun, wieso das möglich ist. Der Verf. deutet das Zitat aus auf die ewige Herrschaft, die Gott dem David versprochen und nach dem Glauben des frühen Christentums Jesus in der Auferweckung und Verherrlichung verliehen hat. So ist mit Ps 2, 7 die Gottessohnschaft und mit Is 55, 3 die ewige Herrschaft ausgedrückt, wie beides sich in der Natansweissagung findet und dem »Bund mit David«, wie der Verf. im Anschluß an das AT und die sonstige jüdische Anschauung gern sagt, entspricht. Nur kurz wird das dritte Zitat Ps 16, 10 (»Du wirst Deinem Heiligen nicht die Verwesung zu schauen geben«) in Apg 13, 35 behandelt (das freilich schon in den vorausgehenden ausführlichen Untersuchungen öfters mithereingezogen ist), wo der Ps-Text (wie Apg 2, 27; 29–32) die Auferstehung Jesu andeutet. In einem zusammenfassenden Kapitel (mit dem Titel: Final perspective) stellt der Verf. als beherrschenden Gedanken der Paulusrede Apg 13, 16 ff heraus, daß die dem David verheißene dauernde Herrschaft seines Hauses in Jesus als dem von den Toten erweckten und zu Gott erhöhten Messias erfüllt ist. Da aber der Davidsbund auf das Heil ausgerichtet ist, man vom Spröß Davids das Heil erwartete, erscheint Jesus, dem die Verheißung gilt, als der Bringer des Heiles. Die in dieser Rede Apg 13 verwendeten Begriffe σωτηρη (V. 23) und σωτηρία (V. 26) haben darum, wie der Verf. wohl mit Recht meint, ihre Wurzeln nicht im Hellenismus, sondern im AT und im jüdischen Raum (S. 85).

Der Verf. unterbaut seine Ergebnisse mit eingehenden Untersuchungen vieler Stellen aus anderen ntl Büchern, aus Apokryphen und aus dem Schrifttum von Qumran (z. T. auch aus späteren rabbinischen Quellen, die aber wegen ihres relativ geringen Alters weniger besagen). So gelingt ihm ein einheitliches Verständnis der Paulusrede, in die sich die drei atl Zitate gut einfügen. Dennoch bleiben Fragen offen. Wenn schon so stark auf die Natansweissagung Bezug genommen sein soll, mag man sich wundern, warum nicht sie oder ein an sie anknüpfender Text, sondern andere Stellen angeführt werden. Dieses Bedenken gilt besonders beim zweiten Zitat aus Is 55, 3. Bei Is ist ausdrücklich vom »ewigen Bund« die Rede, den Gott mit Israel im Hinblick auf die Verheißung an David schließen will; die Apg läßt aber gerade die Worte vom Bund aus (wenn auch der zitierte Versteil an den Bund denken läßt, aber doch wohl nur beim Rückgriff auf den Zusammenhang im Prophetenbuch). Der Verf. kommt zwar kurz auf die Sache zu sprechen (S. 80), gibt aber keine befriedigende Erklärung dafür.

So wird es also noch weiterer Untersuchungen bedürfen, wozu die Arbeit von L. jedenfalls wertvolle Anregungen gibt.

In einem Anhang behandelt der Verf. den Begriff »Sohn Gottes« in den synoptischen Evangelien. Da die göttliche Proklamation Ps 2, 7 in der Urkirche auf den erhöhten Jesus bezogen wurde, fragt es sich, was der Titel »Sohn Gottes« dann bedeute, wenn Jesus schon vor seinem Tod und seiner Auferstehung so bezeichnet ist; denn sicher war der Titel im Judentum nicht üblich für den Messias. Der Verf. stellt (besonders S. 110 f) gut heraus, daß die Königsherrschaft eine wichtige Rolle in dieser synoptischen Bezeichnung Jesu spielt, und zwar in der Perspektive der Gottesherrschaft gegenüber der Satansherrschaft (vgl. Mk 3, 23–27 Par); so wird Jesus als Gottes Sohn zum Erlöser aus der Macht Satans. Ferner kommt das Gehorsamsverhältnis Jesu zu Gott als seinem Vater im Sohnestitel zum Ausdruck. Bei der Interpretation der einzelnen Synoptikertexte mag man dem Verf. weithin zustimmen, zuweilen aber wird man Bedenken haben. So soll das Wort ἐγώ εἰμι, mit dem Jesus sich den Jüngern beim Gang über den See zu erkennen gibt (Mk 6, 50; Mt 14, 27; Joh 6, 20) und wiederum vor dem Synedrium auf die Frage des Hohenpriesters antwortet (Mk 14, 62), Formel der Offenbarung Gottes sein (S. 104 f. 107); hier scheint mir zuviel hineingelegt. Das gilt m. E. auch für die Auslegung von Mt 14, 28–31 (S. 106).

Am Ende des Buches stehen ein umfangreiches Verzeichnis der Literatur und ein weiteres der zitierten Schriftstellen. Die Untersuchung ist ein im ganzen sehr wertvoller Beitrag zur Christologie der ältesten Kirche, für den man dem Verf. danken darf.

Freising

Johann Michl